

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
UN-Klimakonferenz in Paris	1–2
2015 – Jahr der Bildung	3
Paul Tillich – der große Grenzgänger der Theologie/dorothea	4–5
Gottesdienste/Veranstaltungen	6–7
Religion ORF	8
Reformierter Frauentag 2015	9
Antijudaismus bei reformierten Reformatoren	10–11
Bücher	11
Nachgefragt/Nachgedacht: Harald Kluge	12

Wien/Österreich
93. Jg
November 2015
Heft 11/2015
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

UN-Klimakonferenz in Paris

Kirchliches Klimaengagement

Klimaaktiv Konferenz Wien, September 2015: Stefan Rahmstorf vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung weist in seinem Vortrag darauf hin, dass 2007-2010 in Syrien die schlimmste Dürre gewesen ist, seit es darüber Aufzeichnungen gibt. Diese Dürre sei eindeutig auf den Klimawandel zurückzuführen und sei der Grund für den späteren Konflikt, vor dem jetzt die Menschen fliehen. Also sind die Flüchtlinge aus Syrien indirekt Klimaflüchtlinge. Harald Welzer hat in seinem Buch „Klimakriege“ schon seit längerem aufmerksam gemacht, worauf wir uns gefasst machen dürfen.

Unumkehrbar

Der Meeresbiologe Rahmstorf machte deutlich, wie vielfältig und zum Teil unumkehrbar die Veränderungen auf unserer Welt sein würden, wenn wir das Zweigradziel (Begrenzung der Erderwärmung um maximal zwei Grad gegenüber dem vorindustriellen Niveau) verpassen. Das alles sei seit

1990, dem ersten IPCC-Bericht klar („Weltklimarat“, Intergovernmental Panel on Climate Change). Bisher habe sich die Menschheit noch nicht so verhalten, als habe sie das verstanden. Aber noch sei Zeit. Rahmstorf schloss mit den Worten: „Die Zukunft liegt in unserer Hand. Das ist die gute Nachricht.“

Kettenreaktionen

Des Weiteren gibt es riesige Methangasvorkommen, die gegenwärtig unter einer Eisschicht eingeschlossen sind. Wenn diese Eisschichten schmelzen, werden große Mengen Treibhausgas freigesetzt, selbst wenn die Menschheit ihren CO₂-Ausstoß komplett stoppen würde. Anders gesagt: Wir sind die letzte Generation, die die Weichen noch stellen kann, bevor unumkehrbare Prozesse eine totale Veränderung unserer Welt bewirken. Flüchtlingsströme und immer häufigere „Jahrhundertunwetter“ sind deutliche Vorboten.

Zielsetzungen

Wissen das auch die Minister, die im Dezember in Paris zusammen kommen? Es ist wichtig, dass die COP 21 ein wichtiger Meilenstein wird. Die Abkürzung „COP“ steht für „Conference of the Parties“ und bezeichnet die jährlich stattfindende Vertragsstaatenkonferenz der UN-Klimarahmenkonvention.

Nach dem Start 1995 in Berlin war die wichtigste und bekannteste die COP3 in Kyoto. Dort wurde das bisher einzige völkerrechtlich bindende Vertragswerk zum Klimaschutz beschlossen. Alle Vertragsländer sollten in den Jahren 2008-2012 ihre Treibhausgasemissionen um 5% gegenüber dem Niveau von 1990 reduzieren. Für die EU wurde eine Reduktion von 8%, für Österreich von 13% vereinbart. Stattdessen sind aber zum Beispiel in Österreich die Emissionen bis 2006 um 15% gestiegen. Für das Erreichen der Kyotoziele hätte Österreich also eine Reduktion von 28% erreichen müssen.

Seit Bali 2007 verhandeln nicht mehr nur Umweltminister, sondern Regierungschefs. Es wurde die Einrichtung eines Technologietransfers von Europa in die G77 Staaten erreicht. Die Konferenzen von Kopenhagen 2009 bis Lima 2014 sind eine Chronologie des Scheiterns einer verbindlichen Folgeregelung für Kyoto. Immerhin hat man sich unverbindlich auf das Zweigradziel geeinigt, es wurde eine Verlängerung des Kyotoprotokolls beschlossen und ein Hilfsfonds für Entwicklungsländer eingerichtet.



Evangelische Kirche Österreich

Paris im November

Die Erwartungen an die COP21 sind hoch. Bis zu 50.000 Teilnehmer werden erwartet – darunter 25.000 offizielle Delegierte von Regierungen, UN-Organisationen, NGOs und Zivilgesellschaft. Es ist das größte diplomatische Event Frankreichs und eine der größten Klimakonferenzen, die je organisiert wurden. Die Länder sind eingeladen worden, ihre Vorstellungen im Vorfeld schriftlich einzureichen und haben dies schon weitgehend getan.

Klimapilgerwege

Die Kirchen bemühen sich, deutliche Zeichen für die Dringlichkeit des Klimaschutzes zu setzen. In ganz Europa gibt es Klimapilgerwege in Richtung Paris. Sie sagen den Verantwortlichen in Paris: Wir sind losgegangen, nun bewegt ihr euch auch, sorgt für Klimagerechtigkeit. Zur Nord-Süd-Strecke mit Beginn in Flensburg ist eine Ost-West-Strecke dazu gekommen. Am 4. Oktober haben die ungarischen Fahrradpilger die Stafette an die burgenländischen Fahrradpilger übergeben. Über 20 Etappen folgten in Österreich und ein „Rucksack der Alternativen“ wird gesammelt und nach Paris übergeben (www.klimapilgern.at). Ein Pilger sagt: „In zehn Jahren werden sich vielleicht zehn Millionen Menschen aus Bangladesh nach Europa aufmachen, weil sie wegen der Überschwemmungen in ihrer Heimat nicht mehr leben können.“ Am 27. November wollen die Pilger in Paris ankommen.

Kirchliche Aktionen

Die Mitgliedskirchen der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) sind in Villigst in Deutschland zusammen gekommen, um die vielen kirchlichen Aktionen und Positionen zu bündeln und einen gemeinsamen Beitrag in Vorbereitung auf die COP 21 zu leisten. Nicht immer gibt es auch von kirchlicher Seite so entschlossenes gemeinsames Handeln. Das alles lässt hoffen, dass auf der COP 21 endlich verbindliche Klimaschutzvertragswer-

ke beschlossen werden. Auch die Regierungsmitglieder dürften mittlerweile wissen, dass sie mit weniger als einem völkerrechtlich bindenden Klimaschutz nicht nach Hause zu den Bevölkerungen in ihren Ländern kommen dürfen.

In Österreich

Die Evangelischen Kirchen in Österreich haben sich längst auf den Weg gemacht, im eigenen Bereich den Klimaschutz umzusetzen. Schon 2009 wurde mit „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ eine Energiedatenbank angelegt, die die Grundlagen für ein Energiemanagement in der A.B. Kirche gelegt hat. Dies steht auch der H.B. Kirche offen. Daraufhin haben wir den Ökostrompool gegründet. Er wird von Mitgliedern aller Kirchen genutzt und spart jährlich etwa einen CO₂-Ausstoß, der einer Million PKW-Kilometern entspricht. Die Evangelische Diözese Kärnten/Osttirol hat im Jahr 2012 nachweislich die Kyotoziele erreicht. Die Generalsynode hat 2014 für beide Kirchen beschlossen, Energieausweise in allen Gebäuden zu empfehlen. Mit „Wirtschaft im Dienst des Lebens“ haben wir das Projekt „Energieeffizienz

Fahrradpilger aus Ungarn



Evangelischer Strompool

2015-2017 Evangelische Kirche“ gestartet, das vom Umweltministerium unterstützt und von der Energieagentur fachlich begleitet wird. Seit September ist die Evangelische Kirche A.B. offiziell klimaaktiv-Partner. Aber die erste Photovoltaik-Anlage auf einem Kirchendach liegt auf reformierten Dachziegeln ... Es ist schön, wenn wir gemeinsam auf dem Weg sind – nicht nur pilgernd, sondern mit konkreten Maßnahmen der decarbonisierten, erneuerbaren Zukunft entgegengehen und wieder neu lernen, im Einklang mit Gottes Schöpfung zu leben.

PFR. NORMAN TENDIS

Wirtschaft im Dienst des Lebens Österreich

widl@speed.at, www.evang.at/widl

0043-4242-41712, 0043-699-18877225

Förderkonto: BIC: RZKTAT2K381

IBAN: AT66 3938 1000 0006 0251

© <http://www.tekerjafelebarotodert.hu/>

2015 – Jahr der Bildung

Religionsunterricht beugt Vorurteilen und Intoleranz vor

Pressekonferenz in Bregenz

Das Jahr der Bildung, zu dem die Evangelischen Kirchen das Jahr 2015 ausgerufen haben, soll mit seinen vielfältigsten Angeboten, Veranstaltungen und Aktionen auch einer breiteren nichtkirchlichen Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Zu diesem Zweck wurden in mehreren Diözesen der Evangelischen Kirche Pressekonferenzen organisiert. Eine davon fand auch in Bregenz statt und zwar am 25. September 2015 im Rahmen der ökumenischen Internationalen Theologischen Bodenseekonferenz.

An der Pressekonferenz nahmen teil: Landessuperintendent Thomas Hennefeld von der Evangelischen Kirche H.B., Fachinspektor Peter Pröglhöf, der für den Evangelischen Religionsunterricht in Salzburg, Tirol und Vorarlberg zuständig ist, die Religionslehrerin Sabine Gritzner-Stoffers und Schuldekan Frank Eberhardt aus Ravensburg/Deutschland. Er ist Vorsitzender der Internationalen Theologischen Bodenseekonferenz, die sich mit der Zukunft des Religionsunterrichts beschäftigt.

Auszüge aus den Statements der Teilnehmenden an der Pressekonferenz:

Thomas Hennefeld:

Bildung ist eine wichtige Voraussetzung, um die Gesellschaft konstruktiv mitzugestalten. Dies soll allen Menschen möglich gemacht werden. Deshalb ist die Bildungsgerechtigkeit ein zentrales Anliegen der Evangelischen Kirchen. Alle Kinder und Jugendlichen sollen die gleichen Bildungschancen haben, unabhängig von sozialer oder kultureller Herkunft. Die Ökonomisierung der Bildung in dem Sinn, dass nur noch das gefördert wird, was wirtschaftlich von Nutzen ist, würde zu einer Verarmung der Gesellschaft führen und die demokratische Kultur gefährden.

Peter Pröglhöf:

Anders als noch vor wenigen Jahren erwartet, gehört Religion zu den aktuellsten Themen und Herausforde-

rungen sowohl in Österreich als auch weltweit gesehen. Es sind zahlreiche Konflikte religiös aufgeladen oder es wird Religion für politische Zwecke missbraucht. Zahlreiche Ängste hängen mit der Fremdheit anderer religiöser Vorstellungen zusammen. Es sind die Bemühungen um interkulturelles und interreligiöses Lernen auf Grund der aktuellen demographischen Veränderungen groß wie noch nie.

Sabine Gritzner-Stoffers:

Ein Ziel des evangelischen Religionsunterrichts besteht in der Bildung der SchülerInnen hin zu mündigen Erwachsenen, die in Freiheit und aufgrund einer christlichen Ethik Verantwortung für sich und die Gesellschaft übernehmen. In Bezug auf die Vorarlberger Bildungslandschaft ist das Prinzip des evangelischen Religions-

unterrichts „Freiheit und Verantwortung“ eine Bereicherung.

Frank Eberhardt:

Während Religionsunterricht auf deutscher und österreichischer Seite in der Regel konfessionell erteilt wird, findet er in der Schweiz z.T. bekenntnisunabhängig statt, in Zürich als Pflichtfach „Religion und Kultur“. Angesichts rasanter gesellschaftlicher Veränderungen sehen sich viele Bildungsverantwortliche der Herausforderung gegenüber, den Religionsunterricht zukunftsfähig zu gestalten – in dem Sinne, dass religiöse Bildung als Teil der Allgemeinbildung weiterhin einen bedeutenden Beitrag für das friedliche Zusammenleben in der Gesellschaft leistet. Wo religiöse Bildung zunimmt, da nimmt religiöser Fundamentalismus ab.

red/epdÖ ■



Hennefeld, Pröglhöf, Gritzner-Stoffers, Eberhardt (v.l.n.r.)

© epdÖ/T.Dasek

Internationale Theologische Bodenseekonferenz am 25. September 2015

Zur ökumenisch offenen Internationalen Theologischen Bodenseekonferenz treffen sich jährlich PfarrerInnen, ReligionslehrerInnen und theologisch Interessierte aus dem Bodenseeraum. Heuer stand die Diskussion verschiedener Modelle des Religionsunterrichts im Mittelpunkt. Mit der Bodenseekonferenz, die erstmals 1949 stattfand, haben die Kirchen auch zur „Verständigung über Grenzen hinweg beigetragen, sagte Frank Eberhardt.



Schuldekan Frank Eberhardt, Vorsitzender der Bodenseekonferenz

Paul Tillich – der große Grenzgänger der Theologie

Er starb vor 50 Jahren

Paul Tillich (1886-1965) war einer der bedeutendsten evangelischen Theologen des 20. Jahrhunderts. Nach dem Studium der Philosophie und der evangelischen Theologie in Berlin, Tübingen und Halle promovierte er in beiden Fächern und wurde anschließend zum Pfarrer ordiniert. Den 1. Weltkrieg erlebte er als Militärpfarrer. Die furchtbaren Kriegserlebnisse hinterließen bei ihm tiefe Spuren und führten bei ihm zu der Erkenntnis, dass das Zeitalter des Idealismus sein Ende gefunden hatte. Diese Einsicht bildete weitgehend den Hintergrund seiner theologischen Überlegungen. Nach dem Krieg wurde Tillich Dozent an verschiedenen Universitäten, abwechselnd für Theologie und Philosophie. 1929 wurde er ordentlicher Univ.Prof. für Philosophie in Frankfurt. Nach der Machtübernahme Hitlers war er gezwungen zu emigrieren wegen seiner führenden Rolle in der Bewegung der religiösen Sozialisten. In den USA erhielt er einen Lehrstuhl für evangelische Theologie, zuerst am Union Theological Seminary New York, später an der namhaften Harvard Universität und schließlich in Chicago. Die zahlreichen Publikationen, die seine internationale Anerkennung begründeten, entstanden alle in den USA.

Auch in seinen wissenschaftlichen Arbeiten war Tillich ein Grenzgänger: „Die Grenze ist der eigentlich fruchtbare Ort der Erkenntnis“, formulierte er. Er stand an der Grenze zwischen Heimat und Fremde, zwischen Theologie und Philosophie, zwischen Luthertum und Marxismus.... Auch die Theologie ortete er an der Grenze zwischen der Offenbarung Gottes und der Religion der Menschen. Denn die Wirklichkeit Gottes könne nur in der Wirklichkeit der Welt erfahren werden. Er selbst verstand sich als Brücke und Vermittler zwischen diesen beiden Bereichen mit seiner Methode der Korrelation, d.h. mit der gegenseitigen Wechselbeziehung zwischen Religion und Offenbarung Gottes. Die Theologie könne nur Antworten geben auf die gestellten Fragen der Welt. Gott stelle nicht eine Extragröße über und außerhalb der Welt dar, sondern ist in der Wirklichkeit der Welt gegenwärtig. Man könne Gott nicht von den Menschen trennen. „Das Ewige im Jetzt“ ist der Titel eines Bandes seiner religiösen Reden. Gott ist auch dort gegenwärtig, wo sein Name nicht erwähnt wird. Schon die Frage nach

dem Sein und nach dem Sinn des Lebens weist auf Gottes Gegenwart.

Grund und Tiefe

So wird Gott als die Macht des Seins, als das, was uns unbedingt angeht, als Grund des Seins und – am eindrucksvollsten und von Tillich auch am häufigsten verwendet – als die Tiefe bezeichnet. „In der Tiefe ist die Wahrheit“ lautet auch der Titel des ersten Bandes seiner religiösen Reden. In diesem heißt es: „Der Name dieser unendlichen Tiefe und dieses unerschöpflichen Grundes alles Seins ist Gott. Jene Tiefe ist es, die mit dem Wort Gott gemeint ist. Und wenn das Wort für euch nicht viel Bedeutung besitzt, so übersetzt es und sprecht von der Tiefe in eurem Leben, vom Ursprung eures Seins, von dem, was euch unbedingt angeht, von dem, was ihr ohne irgend einen Vorbehalt ernst nehmt..... Denn wenn ihr erkannt habt, dass Gott Tiefe bedeutet, so wisst ihr viel von ihm“ – sagte er in einer Predigt. Diese Gottesvorstellung ruft Paulus' Athener Rede ins Gedächtnis, in der der Apostel weder Gott noch Christus namentlich erwähnte, obwohl er inhaltlich von ihnen sprach.



Paul Johannes Tillich © Richard Keeling

Entfremdung

Nach Tillich ist der Mensch „das Seiende, das die Frage nach dem Sein stellt“. Dieser Mensch ist allerdings von Gott, vom Mitmenschen und auch von sich selbst entfremdet und sehnt sich nach Versöhnung, nach dem Ganzwerden und nach der Vereinigung mit dem Getrennten. Anstelle von Sünde und Sündenfall spricht Tillich im Sinne von Hegel und Marx von Entfremdung, weil der Mensch sich vom Grund des Seins entfremdet hat.

Neue Schöpfung

In Christus manifestiert sich gemäß Tillich „Das neue Sein“. So lautet auch der Titel eines weiteren Bandes seiner religiösen Reden. Das neue Sein bringt Versöhnung, Überwindung des Getrennten und die neue Wirklichkeit, die mit Christus erschienen ist. „Die neue Schöpfung – sie ist das, was uns letztlich angeht. Sie sollte unsere unendliche Leidenschaft sein – die unendliche Leidenschaft jedes menschlichen Wesens. Darum und nur darum geht es im letzten Sinne.“ Daneben erscheint Tillich alles belanglos – wie Religion oder keine Religion. „Ja, auch die Fra-



ge, ob Christentum oder kein Christentum ist ganz belanglos, und letztlich ein Nichts ... Das Christentum verkündet nicht das Christentum, sondern eine neue Wirklichkeit.“

Latente Kirche

Demzufolge ist gemäß Tillich der Glaube nicht ein spezieller getrennter Bereich im Leben eines Christen, sondern es gilt „in die Tiefe einzutauchen“, alles im Leben in Beziehung zum Unbedingten zu stellen und in jeder Wirklichkeit die Konturen des Reiches Gottes zu sehen. Tillich hält an der evangelischen Rechtfertigungslehre fest, aber er formuliert sie anders: Der Mensch muss bejahen, dass er bejaht ist: „Er muss die Bejahung bejahen“. Davon sind sogar die Zweifler nicht ausgenommen, denn der Zweifler bekundet durch seinen Zweifel seine unendliche Leidenschaft für die Wahrheit: „Der Mut, der der Verzweiflung ins Gesicht blickt, ist bereits Glaube, und die Tat, die Sinnlosigkeit auf sich zu nehmen, ein sinnvoller Akt“. Daher kann es nach Tillich keinen Atheismus geben, denn auch der Gottesleugner befasst sich mit der Tiefe. Nirgends ist die Welt

ohne Religion. Des öfteren spricht Tillich auch von einer „latenten Kirche“.

Gegen die Wortlastigkeit

Wovor Tillich warnt, das ist der Absolutheitsanspruch des Glaubens, denn er ist nie ein Haben, sondern, um mit Paulus zu sprechen: ein Haben als hätte man nicht. Das ist das Kreuz im Sinne der Theologie Luthers. Genauso warnt Tillich vor einer Wortlastigkeit des Protestantismus, die das protestantische Prinzip: Profanität, Laientum und Verzicht auf den Absolutheitsanspruch verrät. Er empfiehlt den Kirchen, mehr mit symbolischen und mit sakramentalen Elementen zu verkündigen.

Verantwortung

Es ist hilfreich, Tillich mit den beiden anderen evangelischen theologischen Größen des 20. Jahrhunderts zu vergleichen. Wenn Tillich die Gegenwart des Göttlichen in allen Wirklichkeiten der Welt unterstreicht, so spricht Dietrich Bonhoeffer davon, dass wir einem religionslosen Zeitalter entgegen gehen, und Karl Barth sagte, dass Gott der ganz andere, der von unserer Welt Getrennte ist, der sich aber in Jesus Christus offenbarte. Gegensätzliches und Unterschiede! Dennoch wollten alle in einer Zeit „der Leere und der Sinnlosigkeit“ (Paul Tillich) nach dem 2. Weltkrieg Gottes tröstende, uns zugewandte und zur Verantwortung rufende frohe Botschaft in unterschiedlichen Situationen und auf unterschiedlichen Wegen relevant machen.

BALÁZS NÉMETH ■

Es wird kälter!

Es wird kälter, es wird Zeit einen Mantel zu kaufen. Und das hat nicht unbedingt mit der Jahreszeit zu tun. Der jüdische Religionsphilosoph Ben Akiba hat zwar schon vor 2000 Jahren gesagt, alles ist schon dagewesen. Alles hat mit der Angstmacherei zu tun. Sie sagen uns, wir müssen uns vor den Fremden in Acht nehmen. Nicht mehr wie damals vor den Juden, aber vor den Moslems. Aber die erkennt man ja sofort an ihrem hasserfüllten Gesichtsausdruck als mutmaßliche Terroristen, zumindest als Leute, die uns ihre Religion und ihre Lebensart aufzwingen wollen ...! Aber haben wir nicht auch die Religion von unseren Eltern übernommen? Wären wir nicht auch ihres Glaubens, wenn wir in Afghanistan oder Syrien geboren wären? Glauben wir nicht an denselben Gott, auch wenn wir einen anderen Namen für ihn haben? Freuen wir uns nicht und sind wir nicht neugierig, wenn wir ihnen zum Beispiel im Urlaub in der Türkei oder in Tunesien begegnen oder wenn sie bei uns Urlaub machen? Vielleicht sind sie gläubiger als manche, die nur bei der Konfirmation oder Hochzeit oder angesichts des nahenden Endes den Weg zur Kirche finden? Lernen wir die Fremden kennen und helfen wir ihnen, dann sind sie uns nicht mehr fremd! Denken wir an Matthäus 25: „Was ihr aber dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“

Dann brauchen wir auch die Leute nicht, die mit dem Kreuz durch die Lande rennen, das Abendland zu retten. Schon aber müssen wir erleben, dass wie in einem Stück des rumänischen Autors Ionesco normale Menschen massenweise zu Nashörnern werden. Werden wir keine Nashörner, überwinden wir die Fremdenangst. Dann brauchen wir keinen Mantel zu kaufen. Dann sind wir vor der Kälte geschützt!

dorothea ■

© Michael Gaebler

Paul Johannes Tillichs Grabstein



	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leonding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
1.11.	Kluge/AM	Nemeth/AM ReformationsGD	Kein GD Besuch Christuskirche ³⁾	Gúthy (dt.spr.) KiGo	Benz KK
08.11.	Miklas	Schröckenfuchs ²⁾ Geschichtenkiste	Juhász/AM KiGo	Gúthy dt.spr., KiGo	Schreiber KiGo
15.11.	Kluge ¹⁾ Konfirmandenvorst., KiGo	Juhász	Körtner	Gúthy (dt.spr.) KiGo	Schreiber
22.11.	Langhoff	Hennefeld Totengedenken	J. Wittich ⁴⁾	Gúthy (ung. spr.) 16:30 GD in Eisenstadt	Schreiber
29.11.	Kluge	Hennefeld Adventtag, FaGD	J. Wittich ⁵⁾	Gúthy zweisp.	Schreiber

1) Empfang

2) Kanzeltausch mit Evang.-methodost. Kirche

3) Gemeinsamer Besuch der Christuskirche am Matzleinsdorferplatz

4) Gedenken an die Verstorbenen, anschliessend Suppentag

5) mit Gospelchor, 25 Jahre Pfarrer Johannes Wittich in Wien-Süd

WIEN – INNERE STADT

VoiceMania

Freitag, 6. November, um 19:00

Festivaleröffnung mit Vox Bigerri (Frankreich)
und Eva Quartet (Bulgarien)

Musik am 12ten

Mittwoch, 11. November, um 19:30

Lieder von Jan Sztwiertnia (1911–1940+ in Mauthausen)

Liebe Leserinnen & Leser,
der kreative Umgang mit der Anordnung der Kästen auf den beiden
Programmseiten erklärt sich aus der kreativen Vielfalt der Veranstal-
tungen unserer Gemeinden ... (red.)

WIEN – WEST

Benefizkonzert

Mittwoch, 4. November, um 18:00

Verein Jung & Alt - Generationen im Dialog

AUGUSTIN-Theater zu Gast in der Zwinglikirche

Freitag, 6. November, um 19:30

11%K. Theater, die Theatergruppe der Straßenzeitung Augustin spielt
„Sauschlachten“, ein Volksstück von Peter Turrini.

TEATRO CAPRILE

Samstag, 21. November, um 19:30

„PIZ BUIN – Auf den Spuren des Alpinismus“
Eine theatrale und tanz-performative Annäherung

DORNBIRN

Capella Stella

Sonntag, 8. November, um 10:00

Renaissancemusik aus dem 16. Jahrhundert im Gottesdienst
Evangelische Heilandskirche Dornbirn

Aspekte zur Stadtgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg

Donnerstag, 12. November, um 19:30

Dornbirn im Jahre 1945 und danach (Bildervortrag)
Referent: Mag. Werner Matt (Leiter Stadtarchiv Dornbirn)
Evangelisches Gemeindezentrum, Gemeindesaal

Lindauer Kammerensemble

Sonntag, 22. November, um 17:00

Werke von: Bach, Telemann, Fasch, Franck, u.a.
Evangelische Heilandskirche, Dornbirn

Adventskranzbinden

Mittwoch, 25. November, 15:00 - 17:00

Evangelisches Gemeindezentrum, Gemeindesaal

Adventmärkte

Samstag, 28. November, von 15:00 - 20:00

Sonntag 29. November, von 10:00 - 13:00

Evang. Gemeindezentrum - Gemeindesaal, Garten und Kirche



	BREGENZ Kreuzkirche am Örain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
1.11.	KEIN GD	9:30 in Feldkirch ¹⁾	Hennefeld, Franke, Meyer, Wedam ¹⁾ KK	9:30 in Feldkirch ¹⁾	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
08.11.	Olschbaur	Meyer/AM KiGD/Chor Capella Stella	Wedam KK	Franke KiGo, KK	
15.11.	Prof. S. Heine/R. Stoffers KK	Meyer FaGD mit Flüchtlingen, KK	Wedam /AM KK	Franke/AM	
22.11.	R. Stoffers Ewigkeitssonntag	Meyer/AM Ewigkeitssonntag	Wedam KK	18:00 Franke Ewigkeitssonntag	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
29.11.	R. Stoffers 1. Advent	Meyer/Chor los a mol FaGD, KK	Wedam KK	Franke	

1) Gemeinsamer Reformationsgottesdienst der Gemeinden Bludenz, Dornbirn und Feldkirch mit LSI Thomas Hennefeld

HOHENEMS: **Kein** GD im November

LUSTENAU: **8.11. um 8:30** Meyer/AM, **22.11. um 8:30** Meyer

BREGENZ

Ökumenische Gespräche – Herausforderung Islam

Dienstag, 3. November, 19:30

Fatma KESKIN (Nenzing): Als Muslime in Vorarlberg leben – mitten in der Gesellschaft oder doch nur am Rand?

Foto-Ausstellung – Herausforderung Islam

nach den Gottesdiensten; wochentags nach tel. Voranmeldung
Foto-Ausstellung von Fatih Öszelik

Dienstag, 10. November, 19:30

Univ.-Prof. Zekirija Sejidini (Innsbruck): Gewalt und Religion – eine islamische Perspektive

Dienstag, 17. November, 19:30

Univ.-Prof. em. Susanne Heine (Wien): Einander besser kennenlernen – zur interreligiösen Verständigung von ChristInnen und MuslimInnen alle Veranstaltungen im Gemeindesaal

Offene Nacht der Trauer und des Trostes

Freitag, 6. November, von 19:00 – 21.30

Pfarrkirche Mariahilf, Bregenz

Bachkantaten ‚Die Himmel erzählen die Ehre Gottes‘

Samstag, 7. November, 19:30

Benefizkonzert des Soroptimist-Club Bregenz/Rheintal

Samstag, 21. November, 17:00

Gestaltung: Studierende des Vorarlberger Landeskonservatoriums
Claude Debussy, Joseph Haydn

Kultur-Advent in der Kreuzkirche

Sonntag, 29. November (1. Advent), 17:00

Neue klangliche Sphären in außergewöhnlicher Kombination: Gerda Poppa (Orgel), Christoph Indrist (Marimba) und Lukas Nussbaumer (Saxophone)

WIEN – SÜD

Adventskranzbinden

Samstag, 28. November, 15:00 – 17:00

Adventbasar

nach dem Gottesdienst an allen Adventssonntagen,
syrischer Basar und EZA-Basar
alles im Gemeindesaal

FELDKIRCH

Reformationsfest und Jubiläum

„50 Jahre Pauluskirche“

Sonntag, 1. November, um 9:30

gemeinsamer Gottesdienst mit Bludenz und Dornbirn
Predigt: LSI Thomas Hennefeld
anschließend Gemeindeempfang



MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1 Jeden So 19:05 bis 19:30

Erfüllte Zeit
Jeden So 7:04–8:00
siehe auch Seite 8

ZWISCHENRUF

jeden So Ö1 06:55 bis 07:00

01.11. Sieglinde Pfänder
08.11. Martin Schenk
15.11. Daniela Schwimbersky
22.11. Gisela Ebmer
29.11. Michael Chalupka

EVANGELISCHE MORGENGEDANKEN

Öreg

Mo–Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

GEDANKEN für den Tag

Mo 2.11. – Sa 7.11. um 6:56

„Totengedenken heißt ans Leben denken“ von Waltraud Barton, Mediatorin, Autorin und Gründerin des Vereins IM-MER

Totengedenken: Was erzählen die Toten uns? Und was hat es mit dem Heute zu tun, der Gesellschaft, in der ich lebe und ganz konkret mit mir und meinem Leben? Rund um „Allerseelen“ und dem Erinnern der Novemberpogrome 1938 stellt sich Waltraud Barton in den „Gedanken für den Tag“ diesen Fragen. Die Gründerin des Vereins IM-MER hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Gedenken an die über 13.000 im Zweiten Weltkrieg nach Minsk und Maly Trostinec deportierten und ermordeten jüdischen Österreicher und Österreicherinnen zu bewahren.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 23.11. – Sa 28.11. um 6:56

„Syrien – Wiege der Religionen“ von Josef Schultes, Bibelwissenschaftler

Syrien: das ist für Josef Schultes mehr als Krieg, Zerstörung und Flüchtlinge. Syrien: Das ist alte Kultur und hohe Zivilisation, wie die antiken Königreiche von Ebla, Qatna und Mari mit ihren bedeutenden Ausgrabungen zeigen. In der Hafenstadt Ugarit am Mittelmeer entstand das erste Alphabet der Menschheit. Syrien ist für den reisefreudigen Theologen Josef Schultes aber auch eine „Wiege der Religionen“ in vielfältigster Hinsicht. Davon erzählt er in den Gedanken für den Tag.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 30.11. – Sa 5.12. um 6:56 Uhr

„Nicht von dieser Welt“ – Engel, Christkinder und andere schräge Gestalten

von Luise Müller, evangelische Theologin und emeritierte Superintendentin

„Die Adventzeit ist faszinierend, obwohl diese Zeit äußerlich dunkel und kalt ist, hat sie auch ganz andere Facetten: Wärme, Sehnsucht, Freundlichkeit und große Erwartung. Der Einbruch einer anderen Welt.“ Nicht nur Kindern begegnen eine Menge an fremden Gestalten: Engel, Weihnachtsmänner, Christkinder, Nikolaus und noch andere. Und wer es möchte, den holen sie heraus aus seiner berechenbaren rationalen irdischen Gegenwart und öffnen ein Tor zum Himmel.

Gestaltung: Alexandra Mantler

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 7.11. um 19:05

„Was glauben Sie?“ – Die Liedermacherin Dota Kehr

„Dota vertont Konsumkritik und Sehnsüchte so poetisch wie kaum jemand im deutschsprachigen Musikgeschäft...“ So urteilt „Die Zeit“ über die Sängerin und Liedermacherin Dota Kehr.

Die studierte Medizinerin und Mutter zweier Kleinkinder hat schon als Kind das Saxophonspielen erlernt und begann im Alter von 14 Jahren auf Jahrmärkten aufzutreten. Dota drückt in ihren Texten scheinbar traumwandlerisch-poetisch und dennoch messerscharf intelligent die Gefühle, Gedanken und Stimmungen ihrer Generation aus: Die durch Krieg und Elend ausgelöste Flüchtlingsbewegung, die xenophobe Schattenseite der reichen Wohlstandsgesellschaft. Johannes Kaup hat mit Dota Kehr über die Wurzeln ihrer Musik, ihr gesellschaftspolitisches Engagement und ihre existenziellen Wertungen gesprochen.

Gestaltung: Johannes Kaup

Sa 14. 11. um 19:05

„Die Hunde des Herrn“ – 800 Jahre Dominikaner-Orden

Die Dominikaner – der Name ist vom Ordensgründer abgeleitet, haben diesen selbst absichtlich umgedeutet: Er klingt wie das lateinische „domini canes“, die „Hunde des Herrn“, um so ihre Treue zu Gott und Kirche zum Ausdruck zu bringen. Gegründet wurde der Orden vor 800 Jahren im südlichen Frankreich, wo der Heilige Dominikus als Seelsorger tätig war. Schon im Jahr darauf erfolgte die päpstliche Anerkennung. Der Kampf gegen Irrlehren war von Anfang ihr zentraler Auftrag: wo die Inquisition aktiv wurde, waren sie führend mit dabei. Mittlerweile haben die Dominikaner diese „dunklen Kapitel“ ihrer Geschichte aufgearbeitet. Der Orden hat auch eine Reihe anderer Persönlichkeiten hervorgebracht wie Thomas von Aquin, Katharina von Siena oder den amtierenden Erzbischof von Wien, Kardinal Christoph Schönborn. **Gestaltung: Markus Veinfurter**

Sa 28.11. um 19:05

„Ungläubiges Staunen“ – Der muslimische Schriftsteller Navid Kermani entdeckt das Christentum

Der in Köln lebende Schriftsteller Navid Kermani ist einer der bekanntesten Muslime im deutschsprachigen Raum. Geboren in Nordrhein-Westfalen, wird der Sohn iranischer Eltern Islamwissenschaftler und Schriftsteller und erhielt dieses Jahr den renommierten „Friedenspreis des deutschen Buchhandels“.

Navid Kermani spricht begeistert und mutig, kritisch und versöhnlich von den menschlichen und göttlichen Aspekten des Christentums. Es sind Einsichten, die man in dieser Ernsthaftigkeit und Kühnheit im christlichen Raum weitgehend vermisst. Für ihn ist die radikale Selbstachtung entscheidend, die einhergehen muss mit einer radikalen Achtung des Glaubens der anderen. **Gestaltung: Johannes Kaup**

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 21.9. um 19:05

„Echo der Prophetenworte“ – Hadithen als Richtschnur muslimischer Lebenspraxis

Das arabische Wort „Hadith“ bedeutet allgemein: Rede, Gespräch, Erzählung. Innerhalb des Islams erhielt es die Bedeutung: Überlieferung, die auf Mohammed zurückgeht. Schon zu Lebzeiten Mohammeds wurden Berichte über Aussagen oder Taten des „Propheten“ in mündlicher Form weitergegeben. Nach seinem Tod wuchs das Interesse an solchen Erzählungen stark an. Denn der Koran, der Muslimen als das eigentliche Wort Gottes gilt, enthält für viele Fragen der religiösen Praxis keine eindeutigen Anordnungen.

Auch heute wird ein islamischer Religionsgelehrter, wenn er in konkreten Angelegenheiten um Rat gefragt wird, öfter mit Hadith-Texten antworten. Und so halten es auch die meisten Terroristen. Nachdem mit der Zeit auch gefälschte Hadithen in Umlauf kamen, wurden die verschiedenen Hadithen gesammelt und kritisch gesichtet.

Martin Gross und Brigitte Krautgartner versuchen, Orientierung zu geben.

Verband Österreichischer
Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger

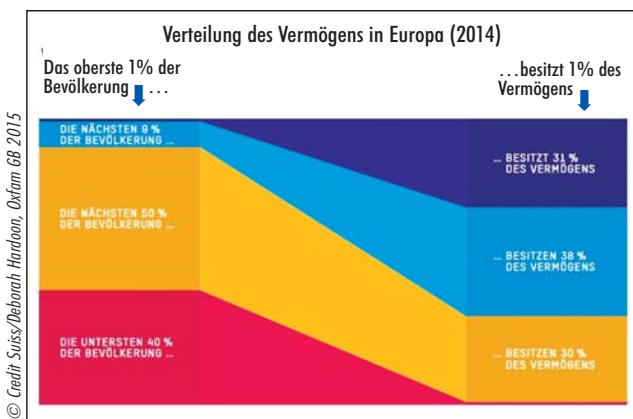


Auflage kontrolliert,
Normalprüfung,
Veröffentlichung im Pressehandbuch

Reformierter Frauentag 2015

Uns geht es gut wie nie zuvor –
wie gut geht es uns eigentlich damit?

Unter diesem Motto kam heuer der Reformierte Frauentag 2015 auf Einladung der Reformierten Pfarrgemeinde Linz zusammen. MMag.^a Hannah Satlow, Bildungsreferentin für „Brot für die Welt“ bei der Evangelischen Frauenarbeit, stellte in ihrem Impuls-Referat dar, worauf „unser gutes Leben“ sich eigentlich stützt: nämlich auf eine kapitalistische, marktwirtschaftliche Wirtschaftsordnung, bei der die sozial Schwachen leicht unter die Räder kommen. Die Verschiebung von immer mehr Einkommen an immer weniger Einzelpersonen hat auch in Österreich Platz gegriffen und ist somit ein Spiegelbild der europäischen Entwicklung:



Brutto Inlandsglück

Als aktive Christinnen lässt diese Erkenntnis den zweiten Teil unseres Themas „Wie gut geht es uns damit?“ zu einer rhetorischen Phrase gerinnen. Die Frage nach Auswegen aus dieser Situation, bzw. Alternativen dazu ist für uns zwingend. In ihrem Referat hat Hannah Satlow daher Beispiele eingebracht, wo die Frage nach dem „Wie gut geht es uns?“ quer gedacht beantwortet wurde: In Ecuador z.B. besteht in der Bevölkerung hohes Interesse, mit Natur und Ressourcen sorgsam umzugehen. Dort spricht

man von einer „Post-Erdölzeit“, die es einzuführen gilt. In Bolivien wurde der Grundsatz des „Buen Vivir“ sogar zur Staatsdoktrin erhoben. Und in Asien ist in den letzten Jahren das kleine Land Bhutan durch seine umfassende Umfrage nach dem „Brutto-Inlandsglück“ bekannt geworden, was bedeutet, zunächst die Betroffenen nach ihren Bedürfnissen zu befragen, bevor wirtschaftliche oder soziale Reformen vom Staat in die Wege geleitet werden. Diese Beispiele stellen also die Menschen in den Mittelpunkt, nicht die Wirtschaft.

Wirtschaftliche Zusammenhänge

Die knapp 60 Teilnehmerinnen aus Wien, Oberwart und Linz hatten nach der Mittagspause Gelegenheit, über die aufgeworfenen Fragen zu diskutieren: Hannah Satlow brachte in



Fotos © Maria Hennefeld

der Gesprächsgruppe Beispiele für weltweite wirtschaftliche Zusammenhänge zur Sprache, darunter die Problematik eines Slums am Rande der Hauptstadt Accra in Ghana, wo Tausende Ghanaer, darunter viele Kinder, auf einer meterhohen Elektro- und Plastikschrott-Halde alte Geräte ausschlachten. Sie durchsuchen die giftigste Müllhalde Afrikas nach Resten und leben von dem Geld, das sie für die Rohstoffe bekommen. Ein großer Teil davon ist jedoch Schrott, der exportiert wurde, um die teure Entsorgung im Ursprungsland zu umgehen.

Wenn alle teilen

In der Bibelarbeit unter der Leitung von Evelyn Martin wurde dem Text aus Mk 6,30 -44 mit dem Jesus-Wort „Gebt ihr ihnen zu essen!“ nachgegangen. Mit der Methode des „Bibel Teilens“ wurde die Perikope ausführlich durchforscht. Viele hat die Rolle des sich um seine Jünger und Jüngerinnen sorgenden Jesus besonders beeindruckt. Auch dass genug da ist, ja sogar ein Überfluss vorhanden ist, sobald alle miteinander teilen, wurde wieder einmal neu gehört – welch besonderes Wunder!

Miteinander

Das Miteinander der Frauen drückte auch die Tanzgruppe aus, geleitet von Katharina Weitmann aus Linz, die eine bunte Darbietung als Einladung im Gottesdienst bot. Dieser wurde von Gerti Rohrmoser vorbereitet und gemeinsam mit Evelyn Martin, Judith Beham und Astrid Blum gestaltet. Die Feier des Heiligen Abendmahls ist fixer Bestandteil aller Reformierten Frauentage und fehlte auch hier nicht. Die Frage nach dem „Guten Leben“ hat sich wohl an diesem Tag ein wenig verändert und angeregt, weiterhin kritisch durch unser (Wirtschafts-)Leben zu gehen.

EVELYN MARTIN ■



Antijudaismus bei reformierten Reformatoren

Im Zuge des nahenden Reformationsjubiläums 2017 wird in den letzten Jahren in vielfältiger Form vermehrt auch eine Seite Martin Luthers diskutiert, die durchaus problematisch ist: Die ablehnende Haltung des späten Luthers gegenüber „den Juden“. Auch eine Wanderausstellung in den lutherischen Gemeinden Wiens beschäftigt sich derzeit mit dieser „Schattenseite des Reformators“. Doch nicht nur Luther, auch die Schweizer Reformatoren äußerten sich durchaus im Sinne damals üblicher antijüdischer Haltungen.

Zur Zeit der Reformation lebten in der Stadt Zürich keine Juden. Dennoch haben sich die beiden Reformatoren Huldrych Zwingli (1484-1531) und sein Nachfolger Heinrich Bullinger (1504-1575) in vielfältiger Weise zum Judentum geäußert. In ihren Schriften betonten beide die Einheit des Alten und Neuen Bundes. Diese Voraussetzung führte sie aber nicht zu der Annahme einer bleibenden Erwählung des jüdischen Volkes. Vielmehr gingen beide Reformatoren davon aus, dass das alttestamentliche Gottesvolk in der Kirche seine Bestimmung gefunden habe und das Judentum nach Christus verworfen sei. Auch in ihren Aussagen zum zeitgenössischen Judentum partizipierten die Zürcher Reformatoren am traditionell kirchlichen Antijudaismus und an der allgemein negativen Haltung gegenüber dem Judentum. Gleichwohl blieben ihre Aussagen gemäßigt.



Ulrich Zwingli
Porträt von Hans Asper, 1549

Zwingli

Dies gilt vor allem für Zwingli. Er nahm das Judentum vornehmlich als Theologie in den Blick und bewertete die jüdische Frömmigkeit hauptsächlich aus der Perspektive der traditionellen Auslegung des Neuen Testaments. Demnach glaubte Zwingli, dass das Judentum in seiner Religionsausübung auf Äußerlichkeiten (Gesetze, Riten, Opfer etc.) fixiert sei und dadurch Gott und seine Gerechtigkeit verfehle. Weil die Juden schließlich Christus verkannt und ans Kreuz geliefert hätten, seien sie zu Recht verdammt worden. Diese Auffassung von der jüdischen Verwerfung führte ihn allerdings nicht dazu, persönliche Angriffe gegen Juden zu starten oder diskriminierende Maßnahmen zu fordern.

Keine Diskriminierung

In auffälliger Weise verzichtete er sogar darauf, den Juden so ungerechtfertigte Vorwürfe wie Gotteslästerung oder Feindschaft gegenüber dem christlichen Glauben zu machen. Auch mit dem Vorwurf des jüdischen Wuchers war Zwingli zurückhaltend; er ließ sich nicht dazu verleiten, Juden kollektiv für sozialpolitische Missstände verantwortlich zu machen. Zudem glaubte er an die Möglichkeit, dass auch außerhalb der Kirche eine Erwählung möglich sei, und warnte die heidenchristliche Kirche in seiner Auslegung des Römerbriefes davor, überheblich zu werden und die Juden verächtlich zu behandeln.

Ohne wirkliche Auseinandersetzung

Die jüdische Bibelauslegung kannte Zwingli nur aus antijüdischen Schriften. Im Ganzen beurteilte er sie als wenig hilfreich. Er kritisierte, dass die jüdischen Ausleger eine ›fleischliche‹ Vorstellung von der messianischen Erlösung hätten und deshalb auch die auf Christus vorausweisenden Verheißungen nicht verstehen würden. An-



Der junge Jean Calvin
© Bibliothek Genua

dererseits konnte Zwingli aber auch einige positive Aspekte der jüdischen Religion hervorheben. So lobte er z. B. die jüdische Heiligung des Gottesnamens und die strenge Einhaltung des ersten Gebotes.

Calvin

Auch Jean Calvin (1509-1564) übernahm die in Zürich und Straßburg gelehrte Einheit des Alten und Neuen Bundes. Genauso wie Zwingli, Bullinger und Bucer ging es Calvin unter anderem darum, die Kontinuität des Alten Bundes zu behaupten, um die Kindertaufe gegenüber täuferischen Gruppen aus der (Kinder-)Beschneidung herzuleiten. Die These von der Bundeseinheit diente also vorrangig der innerchristlichen Diskussion; das Judentum kam hier nur indirekt in den Blick. Gleichwohl sah Calvin wie Bucer die Notwendigkeit, Gottes Treue im Bund mit dem jüdischen Volk und das bleibende ›natürliche‹ Vorrecht der Juden zu konstatieren, um theologisch an der Einheit des Bundes festhalten zu können.

Volk und Einzelner

Zugleich betonte Calvin die Unterscheidung zwischen dem jüdischen Volk als Ganzem und einzelnen Juden. Die bleibende Erwählung des Gesamtvolkes sah Calvin darin begründet, dass Gottes Gnade immer einen erwählten Rest im Volk übriglasse. Durch einige Juden, die fest an die Verheißung glaubten, bleibe die Bundesgnade im jüdischen Volk erhalten. Für diese wenigen erwählten Juden werde die Gnade des Bundes allerdings nur wirksam, sofern sie sich zu Christus bekehrten, durch den der Bund erneuert und bekräftigt worden sei. Calvin wandte sich deshalb auch

gegen Vorstellungen, dass im Heilsplan Gottes für das jüdische Volk noch eine besondere Rettung vorgesehen sei. Die entsprechenden Aussagen des Paulus (...) deutete er stattdessen als eine Verheißung für die Kirche aus Juden und Heiden.

Antijüdische Stereotype

Insgesamt blieb Calvin in seinen Äußerungen über das zeitgenössische Judentum zurückhaltend. Gleichwohl scheute er nicht davor zurück, auf antijüdische Stereotype, wie z.B. auf das des jüdischen Hostienfrevlers, zurückzugreifen. Vor allem in späteren Jahren verschärfte sich der Ton in Calvins Äußerungen; dies gilt insbesondere für seine Predigten und seine alttestamentlichen Kommentare. Die einzig erhaltene Abhandlung Calvins, in der er sich explizit mit dem Judentum auseinandergesetzt hat, trägt den Titel „Zu den Fragen und Einwüfen irgendeines Juden“. Sie ist in den letzten Lebensjahren Calvins entstanden. Calvin beschäftigte sich darin mit jüdischen Disputationsargumenten. Seine Absicht war es, seinen christlichen Lesern für eine Disputation mit Juden die nötigen Argumente zu liefern. Dabei zeigte er insgesamt wenig Verständnis für die jüdischen Einwände. Er benutzte eine Fülle von abschätzigen Begriffen, um die Juden und ihre „stumpfsinnige Dummheit“ zu benennen.

Innerchristlicher Diskurs

Insgesamt ist also festzuhalten, dass die Reformatoren gemeinsam die ›reformierte‹ Position einer Einheit des Alten und Neuen Bundes vertreten haben. Diese Bundestheologie diente der Auseinandersetzung im innerchristlichen Diskurs und hat zugleich die theologische Verhält-

Ausstellung

Evangelische Pfarrgemeinden A.B. Wien

Die Schattenseite des Reformators

Martin Luther und die Juden



Floridsdorf
01.11.2015 bis 18.11.2015
Währing & Hernalis
10.01.2016 bis 24.01.2016

nisbestimmung zum Judentum geprägt. Um die Kontinuität zum Alten Bund zu sichern, war es für die Reformatoren wichtig zu unterstreichen, dass einige Juden bleibend erwählt seien und zum Glauben an Christus gelangen würden. Zugleich wurde das Judentum aber mehr oder weniger als verworfen und durch die Kirche (aus Juden und Heiden) ersetzt betrachtet. Im Blick auf die Konsequenzen für das zeitgenössische Judentum kamen die genannten ›reformierten‹ Reformatoren zu keinem einheitlichen Ergebnis. Der Unterschied zu Luthers Judenschriften lag jedoch darin, dass der Wittenberger Reformator im Grunde zum „Landfriedensbruch“ aufrief, wenn er zur Zerstörung von Synagogen, jüdischen Schulen und Häusern aufforderte und sogar die Tötung von Juden als Reaktion auf die angebliche Ermordung Christi und den angeblichen Ritualmord an Kindern für ein angemessenes Mittel hielt. Die Reaktionen von reformierter Seite auf Luthers späte Judenschriften zeigen, dass diese eindeutig als eine Grenzüberschreitung empfunden wurden. ACHIM DETMERS Pfr., Generalsekretär des Reformierten Bundes, Beauftragter für das Calvinjahr ■

Markus Öhler (Hg):
Taufe, Themen der
Theologie Bd. 5,
Tübingen 2012,
262 Seiten



Im vorliegenden Sammelband über die Taufe wird besonders deutlich, dass ein Thema erst in seiner ganzen vernetzten Vielfältigkeit erschlossen werden kann, wenn es von mehreren Seiten her beleuchtet wird. So wird das Thema Taufe in diesem Buch interdisziplinär, d.h. unter Heranziehung aller theologischen Disziplinen, einschließlich der Religionswissenschaft, in einer allgemein verständlichen Sprache vorgestellt. In diesem Sinn wird in diesem Buch das oft als so selbstverständlich und nicht zu hinterfragend erscheinende Sakrament der Taufe problematisiert – wie z.B. die Frage der Kinder- und Erwachsenentaufe. Wobei die Autoren auch den Standpunkten der Baptisten und der Pfingstbewegung gegenüber Rechnung tragen. Es wird auch darauf verwiesen, dass man vom Neuen Testament her durchaus nicht von einer einheitlichen und allgemein gültigen Taufauffassung sprechen kann und dass sogar von Anfang an außerbiblische Elemente bei der Gestaltung der Taufe eine Rolle gespielt haben. Die Autoren machen sich zudem stark für eine stärkere Einbeziehung der Taufgemeinde in die Gestaltung der Taufe. Und einen ganz neuen Aspekt stellt die Einordnung der Taufe in die Sphäre der Religionswissenschaften dar als Initiations- bzw. Übergangsritus, wie er in vielen nichtchristlichen Religionen praktiziert wird. Die Autoren treten sogar für die Einbeziehung symbolischer und kreativer Elemente in die Taufpraxis ein und für eine „leiblich-seelische Transformation“ statt der gängigen Wortlastigkeit. Das Buch will mit all dem nicht Anstoß erregen, sondern zum Nachdenken anstoßen, wie die Taufpraxis im 21. Jahrhundert glaubwürdig, schriftgemäß und lebensnahe gestaltet werden kann. Denn es geht schließlich um das Bleibende, um Gottes gnädige Zuwendung in der Taufe, die im Glauben angenommen wird. Das ist „der Anfang des Wagnisses des Glaubens“, stellt der Herausgeber, Professor für neutestamentliche Wissenschaft an der Evang. Theologischen Fakultät der Universität Wien, am Ende des Buches fest. B.N. ■

Die Zeit dazwischen

„Lass uns nicht verdrängen, dass unsere Liebsten sterben, auf dass wir klug werden.“
nach Psalm 90,12

Jeder, den man liebt, wird sterben. Wenn unser liebster Susihund in Kindheitstagen plötzlich röchelt und nicht mehr aufstehen kann, wird es uns sonnenklar, und wir heulen erstmals wie Schlosshunde. Wie soll man auch als kleiner Knirps mit diesem schrecklichen Wissen leben? Die australische Schriftstellerin Brooke Davis hat einen rührenden Roman über ein kleines Mädchen geschrieben, das gerade darüber sehr viel nachdenkt, weil um sie herum viel gestorben wird.

Millie, so heißt das Mädchen, führt ein Buch über Tote. Andere schreiben herzige Tagebücher. Sie führt akribisch Listen über alles, was um sie herum das Leben aushaucht. Erster Eintrag: Ihr Hund Rambo, der eines Tages auf der Straße liegt und ein Bein so komisch ausstreckt. Weiters erfasst sie: die Großmutter, die Schwester einer Mitschülerin, verwelkte Blumensträuße, Insekten. Millies Gedanken kreisen fast immer um den Tod, und die Antworten ihrer Eltern zum „Hundehimmel“ und „Menschenhimmel“ sind bemüht, aber bringen sie nicht weiter.

Die wichtigen Fragen

Warum gibt es Erklär-Bilder-Bücher über Babys und Geburten, aber keine übers Sterben? Wie kommen die großen Körper in die winzigen Schubla-

den in Friedhöfen? Warum sind das Geburtsdatum und das Sterbedatum auf Grabsteinen immer so groß gedruckt und der Bindestrich dazwischen so klein? Geht es nicht um die Zeit zwischen den beiden Daten? Auch wenn Millie erst sieben Jahre jung ist, sie weiß: Jeder stirbt einmal. Zum Beispiel an Krebs. Ihr Vater ist Eintrag 28. Mit nur 44 Jahren schreibt sie seinen Namen in ihr Buch der toten Dinge. Damit wird Millie, die kleine Romanheldin, zur Halbwaise und muss sich alleine durchschlagen und weise werden, nachdem auch ihre Mutter in einem Kaufhaus plötzlich spurlos verschwindet.

Nur eine Schaufensterpuppe namens Manny begleitet sie auf ihrer Suche nach ihrer Mutter. Und der 87-jährige Karl und die 82-jährige Agatha Pantha, die ebenfalls hart mit ihrer Trauer um den Verlust ihrer Liebsten hadern. Zu viert suchen sie ihre je eigenen Wege aus der Trauer heraus und in ein anderes Leben zurück.

Jederzeit

Wie lässt es sich weiterleben, wenn Trauer zum Teil des eigenen Lebens wird? Jedenfalls lässt es sich nicht so weiterleben wie bisher. Alles wird anders, schmeckt anders, riecht anders, hört sich anders an und sieht anders aus. Wenn ich weiß, dass jeder jederzeit sterben kann und ich dann nie



Stentler Universitätskirche Marburg

wieder mit ihr und ihm reden und lachen und weinen kann – warum „bringen wir unsere Jahre zu wie ein Geschwätz“ (Psalm 90,9), und warum sitze ich dann noch hier und schreibe meine Andacht und bin nicht längst bei meinen drei kleinen Töchtern und meiner Frau, nehme sie in den Arm und sage ihnen allen, wie lieb ich sie hab? ... solange ich es noch kann.

HARALD KLUGE ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E mail: kirche hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag^a. Irmi Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Mag^a. Elisabeth Kluge, Milena Heussler
Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr.
DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.